

AUSSENSICHT

Vier Kollegen aus der Zentrale der NN sind zum „Praktikum“ in die Redaktion des Altmühl-Boten eingefallen. Hier lesen Sie ihre „Außensicht“ auf Gunzenhausen.

AC steht nicht nur für Aachen, sondern auch für Arme Chaoten. Altöttinger (AÖ) sind ausgewanderte Österreicher. Fahrer aus Hamm (HAM) bilden die hinterlistige Autobahnmafia.

Absolut politisch unkorrekt sind die Spitznamen, mit denen Fahrer aus jeweils angrenzenden Landkreisen verunglimpft werden. Denn, Hand aufs Herz, letztlich glaubt doch jeder(r), dass Leute mit anderen Kennzeichen naturgemäß schlechter und unsicherer durch die Lande kutschieren

FÜ in GUN: Wenn der Fahrer noch übt

und nicht bemerken, wenn's grün wird.

Werner Breem hat in seinem Buch „Zeig mir dein Kennzeichen und ich sage dir, wie scheiße du fährst“, das am 14. August erscheint, die scheinbar wahren Bedeutungen der Kennzeichen gesammelt. Für Zyniker und Hassknechte eine gefundene Lektüre.

Wutausbrüche sind auch im bezaubernden Altmühl-Städtchen GUN nicht zu vermeiden, wenn brave Arbeitsmigranten aus der Frankenmetropole Nürnberg mit einem FÜ-Kennzeichen zu Gast sind und ebenso verzweifelt wie erfolglos ein Plätzchen zum Abstellen ihrer Blechkaros suchen. Der Marktplatz ist gesperrt, weil sich dort die letzten versprengten BR-Radler tummeln. Zum Verzweifeln: Der Stellplatz für die Dienstwagen des Altmühl-Boten liegt so nah, doch auch so fern. Man kommt nicht hin, denn auch der Weg von der anderen Seite her ist versperrt – durch Einbahnstraßen-Schilder.

Also die Kutsche flugs an eine Parkuhr gesetzt. Aber der Versuch, Geld einzuwerfen, scheitert kläglich an der defekten Münzschluck-Maschine. Spät abends nach Dienstschluss wird die Odyssee dann unlauter mit einem Strafzettel in beachtlicher Höhe quittiert. Tja, belehrt ein netter Kollege anderntags, wenn die Parkuhr nicht bedienbar ist, muss eine Parkscheibe hinter die Windschutzscheibe geklemmt werden!

Ob wohl eine Beschwerde beim Bürgermeister hilft? Der soll ja, so lästern böse Zungen, ein inniges Verhältnis zu Drahteseln nur vortäuschen und stattdessen gern üppige Diesel-Kraftfahrzeuge bewegen. Doch Vorsicht: Das stimmt vielleicht gar nicht.

Ein Protest beim Kraftfahrt-Bundesamt scheint der letzte Ausweg zu sein. Die Bürokraten dort könnten Retter in der Not sein, sie beenden schließlich jeden Schriftwechsel mit benzingschwängerten „automobilfreundlichen Grüßen“. Kein Witz.

Ach was, hilft alles nix. Zahlmann und Söhne. Nicht von ungefähr heißt FÜ ja „Fahrer übt“.



Hans Peter Reitzner ist Leiter der NN-Außenredaktion.

STADT NACHRICHTEN

Zuschuss für Kita-Neubau

GUNZENHAUSEN – Mit dem Baukostenzuschuss der Stadt für den Neubau des Kinder- und Familienzentrums Wilhelm Löhe befasst sich der Haupt- und Finanzausschuss des Stadtrats in seiner nächsten Sitzung am Dienstag, 8. August, um 14 Uhr im Rathaus. Auch der Kauf von drei Tragkraftspritzenfahrzeugen für die Freiwilligen Feuerwehren Laubenzedel, Stellen und Streudorf ist Thema.

BBV-Sprechstunde entfällt

GUNZENHAUSEN – Die Sprechstunde des Bayerischen Bauernverbands am Mittwoch, 9. August entfällt. Dies teilt der Verband mit.

Arbeitsmarkt: Ein Standort hilft sich selbst

Viele Betriebe in Gunzenhausen bilden verstärkt aus — Stellen im sozialen Bereich liegen auf Platz eins



Pflegekräfte gesucht: Soziale Berufe sind in und um Gunzenhausen wegen zahlreicher kirchlicher Fachbetriebe überdimensional stark vertreten — etwa bei den Einrichtungen von Regens Wagner in Absberg (hier ein Blick in eine Werkstatt in Roth). Foto: André Ammer

VON ALEXANDER JUNGKUNZ

2,8 Prozent Arbeitslosigkeit in Gunzenhausen wurden gerade vermeldet — das entspricht dem, was Experten als Vollbeschäftigung bezeichnen. Etliche Betriebe suchen Fachkräfte — und viele setzen darauf, die Beschäftigten von morgen gleich selbst auszubilden. Eine Momentaufnahme über den lokalen Arbeitsmarkt im Sommer 2017 — und darüber, was Arbeitgeber am Standort Gunzenhausen vermissen.

GUNZENHAUSEN – „Wir alle ringen um die Fachkräfte, die es am Markt gibt“, sagt Dr. Hubert Soyer, der Leiter von Regens Wagner Absberg. Die Einrichtung, die vor allem Menschen mit Behinderung betreut, beschäftigt an ihren Standorten im Raum Gunzenhausen etwa 580 Frauen und Männer — und ist stets auf der Suche nach Personal.

Denn gerade in und um Gunzenhausen ist der Markt der sozialen Berufe hart umkämpft. Weil es hier überdurchschnittlich viele Anbieter gibt, stellt diese Branche sehr viele Beschäftigte — im Altlandkreis Gunzenhausen liegt der Bereich „Heime“ sogar mit Abstand auf Platz eins, was die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten angeht. Das ist ungewöhnlich, sagt Ute Ernst vom Arbeitgeber-Service der Arbeitsagentur Weißenburg-Gunzenhausen. Aber auch erklärbar.

Denn um Heilerziehungspfleger („der klassische Beruf bei uns“, so

Soyer), Sozialpädagogen etc. konkurrieren die ganz Großen der Diakonie in der Region — die „Sozial-Konzerne“ in Neuendettelsau (samt Ableger in Pölsingen) und Rummelsberg — mit den Hensoltshöher, der Hospitalstiftung, der Evangelischen Kranken- und Altenpflege oder auch mit den Einrichtungen von Regens Wagner.

„Alle bilden zwar aus, aber dennoch gibt es Engpässe“, berichtet der dortige Chef. Gerade weil es weit mehr Stellen als Fachkräfte gibt, ist die Fluktuation in der Branche hoch. Die habe vor allem ein Image-Problem, glaubt Hubert Soyer: „Die Wertschätzung für unsere äußerst wertvollen Berufe, für diesen so wichtigen Dienst am Menschen, fehlt“, klagt er. Gefragt sei da auch die Politik: „Da wird immer nur von den Kosten gesprochen und viel zu selten von den Menschen“, so Soyer.

Zahl der Azubis erhöht

Verstärkt selbst ausbilden, weil das der nachhaltigste Weg gegen den wachsenden Fachkräftemangel ist: So handeln nicht nur die Anbieter auf dem Markt der Sozialberufe, sondern auch andere Arbeitgeber in Gunzenhausen. Beim Baufachmarkt Hubert & Riedel wurde früher in der Regel ein Lehrling alle zwei Jahre ausgebildet. „Inzwischen ist es tendenziell ein Azubi pro Jahr“, sagt Hans Riedel von der Geschäftsführung des Baumaterial-Großhändlers, der 35 Menschen beschäftigt. „Wir setzen zunehmend darauf, Nachwuchs selbst zu ziehen,

weil er sonst nur schwer zu finden ist.“ Überschüttet mit Bewerbungen wird die Firma nicht — es sind „keine 30, sondern eher drei pro Stelle“, so Riedel. „Aber die sind dann auch stolz, dass sie bei uns anfangen können.“ Da zahle es sich aus, wenn eine Firma durch ihre Standorttreue bekannt sei in einer Region.

In die von manchen Wirtschaftsverbänden lautstark erhobenen Klagen über drastischen Fachkräftemangel will Simon Amesöder nicht einstimmen. Der Geschäftsführer von RF-Plast in Gunzenhausen sieht zwar wachsende Engpässe. „Es wird nicht leichter, aber es ist auch nicht unmöglich, Stellen zu besetzen“, sagt er. 145 Menschen sind bei dem Kunststoffhersteller momentan beschäftigt, Tendenz leicht, aber stets steigend. Das Unternehmen reagiert ebenfalls mit mehr Ausbildung auf den sich abzeichnenden Mangel an Personal.

Amesöder: „Wir bilden zehn Azubis pro Jahr aus, in sieben Ausbildungsrichtungen.“ Der Anteil der eigenen Ausbildung legt von Jahr zu Jahr zu. „Wir übernehmen die allermeisten“, berichtet der Geschäftsführer. Denn „wir bilden aus, um sie zu behalten“. Amesöder: „Bei uns lernen sie genau das, was sie später im Berufsalltag brauchen.“ Gerade im Raum Weißenburg-Gunzenhausen mit seinem Schwerpunkt auf der Kunststoffindustrie — Amesöder selbst engagiert sich als Vorsitzender des Fördervereins Kunststoffcampus Bayern mit Sitz in Weißenburg — würden praxisnahe

Ingenieure und Fachkräfte gebraucht. Die ließen sich leichter für ein Engagement im Raum Gunzenhausen gewinnen, wenn die Attraktivität des Standorts in einigen Punkten verbessert würde. Und da haben die Arbeitgeber ziemlich übereinstimmende Ideen und Vorschläge.

Billiger Wohnraum

„Wir brauchen noch deutlich mehr erschwinglichen Wohnraum, gerade für junge Menschen“, sagt Amesöder. „Sie müssen es sich leisten können, hier zu wohnen.“ Amesöder hält eine Wiederbelebung des (staatlich geförderten) sozialen Wohnungsbaus für eine denkbare Möglichkeit, um hier Entlastung zu schaffen. Ein Vorschlag, der auch bei den Arbeitgebern aus dem Bereich „Soziale Berufe“ Unterstützung findet.

Was Unternehmer immer wieder kritisieren: die schwierige Erreichbarkeit des Standorts Gunzenhausen. „Wenn man eine halbe Stunde von der Autobahn bis nach Gunzenhausen braucht, dann ist das schon schwierig“, sagt Hans Riedel von Hubert & Riedel.

Bessere Straßenanbindung

Als die IHK Weißenburg-Gunzenhausen vor drei Jahren eine Standortumfrage bei ihren Mitgliedsbetrieben machte, standen die Themen „Anbindung an das Fernstraßennetz“ und „Straßenverbindungen“ ganz oben auf der Mängelliste. Diese Wünsche wurden formuliert: „Der Landkreis WUG müsste besser an die A9 (also die Münchner Autobahn, die Red.) angeschlossen werden. Dringend! Die B2 muss vierspurig — durchgehend — ausgebaut werden. Eine bessere Anbindung an die Fernstraßen ist die beste Wirtschaftsförderung!“

Simon Amesöder von RF-Plast zeigt sich auch da etwas gelassener. „Ich habe noch keinen Auftrag deswegen nicht bekommen, weil ich in Gunzenhausen sitze und nicht in Nürnberg“, sagt er. Aber auch er hat einen dringenden Wunsch, was den Verkehr betrifft — allerdings den Datenaustausch: „Wenn man von Gunzenhausen nach Nürnberg unterwegs ist, dann fährt man mindestens dreimal durch Funklöcher und kann nicht mal telefonieren. Da wäre eine bessere Infrastruktur dringend notwendig.“

Ein Video-Interview mit Hubert Soyer sehen Sie online unter www.nordbayern.de/gunzenhausen

Stephani-Schüler erkunden Müllgelände

Bei der Reinigungsfirma Ernst in Aha erlebten die Kinder die Autopresse und die Klärschlammaufarbeitung

GUNZENHAUSEN — Was passiert mit unserem Müll? Das konnten sich 40 Schülerinnen und Schüler der Offenen Ganztagsklasse der Stephani-Grundschule bei der Reinigungsfirma Ernst in Aha aus der Nähe anschauen.

Staunen bei den Kids, wie viel Tonnen an Abfall so ein orangener Müllwagen aufnehmen kann. Auch die moderne digitale Technik, die das

Fahrzeug in sich birgt, beeindruckte die Schüler. Sie sahen zu, wie sich die Schüttung des Wagens zur Entladung des Mülls per Knopfdruck öffnet.

Nächste Station war die Grüngutannahme. Hier wurden die Kinder darauf aufmerksam gemacht, dass auch bei den Gartenabfällen getrennt werden sollte: Rasen- und andere Gartenabfälle sind nach Möglichkeit getrennt von starken Baumästen anzu-

liefern. Auch die Verarbeitung des anfallenden Klärschlammes aus Kläranlagen weckte das Interesse. Dass dieses Abfallprodukt Verwendung in der Anzucht von Tomatenpflanzen findet, verwunderte die Schüler.

Geführt wurde die Gruppe von Jessica Pentza-Ernst, Assistentin der Geschäftsleitung. Geschäftsführer Rudi Ernst junior begrüßte die Gruppe und ihre Betreuerinnen Karina

Oswald und Ines Neumann, Mitglied des Elternbeirates und Initiatorin des Besuchs.

Jessica Pentza-Ernst beantwortete auch die Frage, was denn eigentlich in die Biotonne gehört: alles Verrottbare, das im Haushalt anfällt, also Speisereste, verdorbene Lebensmittel, Schalen und Unkraut. Nicht in die Biotonnen, sondern in den Restmüll gehören Asche, Zigarettenkippen, Staubsaugerbeutel, Straßenkehrschicht, große Knochen Katzenstreu, Hundekot, Plastiktüten, Windeln und Hygieneartikel.

Sehr spannend war für die Mädchen und Jungen, zu sehen, wie alte Autos verwertet werden. Sie konnten mitverfolgen, wie die Pkw „entkernt“ und die brauchbaren Teile entnommen wurden. Zum Schluss kommt der Bagger, der die Reste mit einem schweren Eisenteil zusammenpresst.

„Achtung, die Ohren zuhalten, denn es folgt ein lauter Knall!“, so die Vorwarnung von Matthias Ernst, dem Abteilungsleiter der Schrottwertung. Er zeigte den Schülern, wie ein Airbag funktioniert. Bei einem Unfall sendet das Steuergerät einen Stromimpuls an die Anzündeinheit und führt zu deren Aktivierung. Dadurch wird ein Festtreibstoff entzündet und bildet schließlich Gas, welches durch ein Metallgitter vom Gasgenerator in den Luftsack strömt und so den Airbag in kürzester Zeit entfaltet — was mit großem Krach verbunden ist.

Schließlich wurde die Besuchergruppe noch auf der Autowage des Schrottplatzes gewogen: stolze 1740 Kilogramm brachten die Schüler und ihre Begleiter zusammen. hk



Ungewöhnlicher Schulausflug: Jessica Pentza-Ernst (links), Assistentin der Geschäftsleitung bei der Firma Ernst, zeigte der Ganztagsklasse der Stephani-Mittelschule das Firmengelände. Foto: Horst Kuhn